

tische Hochschulkonzeption dar. In diesem gesellschaftspolitischen, universitären und kirchlichen Kontext entsteht die neuartige Form von Studentenseelsorge, differenziert sich inhaltlich und organisatorisch mehr aus. Durch das Aufgreifen sozialer Fragen und eine umfassende Bildungsarbeit sprengten die Studentengemeinden bald den Rahmen bloßer Standesseelsorge.

Das Kapitel II geht dem Prozeß der Entnazifizierung und Entmilitarisierung des Hochschulwesens (1945–1947), seiner Entdemokratisierung und ideologischen Vereinnahmung durch die SED (1947–51) und der Einführung eines universitären Erziehungsauftrags nach sowjetischem Muster (2. Hochschulreform 1951/52) nach.

Das Kapitel III bildet den Hauptteil der Arbeit, wobei der Mauerbau (13.8.1963) eine wichtige Zäsur darstellt. Die katholischen Studentengemeinden verstanden sich als „christliche Gemeinschaften“ (S. 70), nicht als Organisation oder Verein. Um die Liturgie herum entfaltete sich eine rege Bildungsarbeit, welche die ideologisch-verengte Sicht des offiziellen DDR-Wissenschaftsverständnisses und Menschenbildes aufbrach. Freilich zeigten sich im Laufe der Zeit auch Ermüdungerscheinungen, bedingt durch die Ausblutung der katholischen Intelligenz. Die Ghettosierung des gesellschaftlichen Lebens durch die Schließung der Westgrenzen und die Impulse des II. Vatikanischen Konzils führten zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Problem des Christseins unter realsozialistischen Bedingungen, zur Suche nach Möglichkeiten eines gesellschaftlichen Engagements als katholische Studierende und Akademiker, aber ebenso eines verantwortlichen Engagements in der Kirche. Ziel der Arbeit war immer die „Lebensorientierung aus dem christlichen Glauben“. Der Blick auf die Einflußnahme des Ministeriums für Staatssicherheit durch offene Repression und durch Bespitzelung der Studentengemeinden und besonders ihrer Seelsorger durch inoffizielle Mitarbeiter illustriert für westliche Leser die risikoreiche Arbeit wie auch die hilfreiche Funktion solcher „Freiräume“ und „Modelle der Demokratie“, wie sie selbst in Analysen des MfS genannt werden.

Der Ausblick beschreibt – mit Dokumenten – die Bildungsarbeit in den Studentengemeinden als Studium generale – der Begriff hat auch in der Bildungsdiskussion im Westen eine Rolle gespielt (K. Jaspers, R. Guardini, I. Zangerle) – und meint damit den Auftrag zur humanistischen Bildung, der – nach der Wende – den Universitäten und Hochschulen zukommt.

Insgesamt: Ein besonders auch in der Dokumentation lesenswertes Buch, das die Erinnerung an eine nur allzu schnell vergessene und leicht ver-

drängte Zeit, deren Auswirkungen die pastorale Situation noch lange prägen werden, und an mutige und bescheidene Christ/innen wachhält. Die Vorbildfunktion des Studium generale freilich bedürfte einer genaueren Beschreibung sowohl hinsichtlich der konzeptionellen Gestaltung wie auch der praktischen Umsetzung.

Linz

Peter Hofer

■ GARHAMMER ERICH, *Dem Neuen trauen. Perspektiven künftiger Gemeindegemeinschaft. Styria, Graz 1996. (184). Kart.*

Angesichts der Umschlaggestaltung würde man wohl diesen Buchtitel nicht gleich vermuten: fast durchgehendes Schwarz blickt einem entgegen. Garhammer, Professor für Pastoraltheologie und Homiletik in Paderborn, stellt mit dieser Publikation eine einführende Lektüre für das theologische Grundstudium zur Verfügung. Auch für die in der Seelsorge Tätigen bietet das Buch eine kurzgefaßte und gut lesbare Reflexion der Geschichte und Theologie von Gemeinde. Die wesentlichen Themen seien hier angeführt.

Beginnend mit der Grundlegung des Gemeindeverständnisses im NT werden sodann Gemeindevorstellungen in der exegetischen Forschung aufgezeigt, bevor auf die Gemeindebilder bei Paulus, Matthäus, Johannes und in den Pastoralbriefen eingegangen wird. Anschließend präsentiert der Autor in einem geschichtlichen Abriss die Entwicklung von Gemeinde und Pfarrei bis hin zur wiedergewonnenen Bedeutung des Gemeindebegriffs durch das II. Vatikanum und dessen Weiterführung in der Würzburger Synode.

In einem weiteren Abschnitt konfrontiert Garhammer die Praktische Theologie mit den Sozialwissenschaften und führt in knapper Form Gesellschaftsanalysen der letzten 20 Jahre an (F.X. Kaufmann, K. Gabriel, G. Schulze, U. Beck). Unter dem Titel „Optionen für heutige Gemeindegemeinschaft“ werden die Begriffe Hauskirche, Basisgemeinde, Gemeindekirche und Volkskirche beleuchtet, wobei sich der Autor dafür ausspricht, daß letzterer Terminus nicht aufzugeben ist. Konsequenzen daraus für die Seelsorge zieht Garhammer wie folgt: Wahrnehmen aller drei Grundfunktionen von Gemeinde; Entdecken der Glaubensbiographie der einzelnen und der Gemeinde („die Phase der Modellpfarreien und Modellgemeinden [ist] vorbei“, 120), woraus sich eine neue Erzählgemeinschaft konstituiert; Komplementarität von Kirche und Gemeinde, Gemeinde und Gruppe, Amt und Gemeinde. Als praktische Anregung dazu präsentiert Garhammer das Konzept der Gemeindeberatung und

erwähnt weiters exemplarisch Modelle für eine Gemeindebildung, die ihren Ausgang von Gruppen genommen haben (darunter Basisgemeinde Wien-Machstraße, Katholisches Forum Dortmund). Besonderen Raum nimmt die Darstellung diözesaner Pastoralpläne ein (Aachen, Basel, Limburg, Rottenburg-Stuttgart, Speyer). Dabei wird in solchen Prozessen deutlich, wie sehr eine vorgegebene Krisensituation das Bewußtsein geschärft hat, daß die Gemeinden selbst Subjekte der Seelsorge sind.

„Zehn Grundsätze zur Gemeindeftheologie“ schließen die Publikation ab, wobei Garhammer Gemeindefbilder, welche die Wenigen, aber Engagierten, in den Mittelpunkt stellen, als nicht zielführend erachtet (darunter auch das Modell einer „Pastoral der konzentrischen Kreise“). Vielmehr plädiert er für eine „Pastoral der Brotvermehrung“, eine Gemeinde, die sich aus überschaubaren Gemeinschaften zusammensetzt.

Das vorliegende Buch bietet einen übersichtlichen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion um Gemeindepastoral und -theologie im deutschsprachigen Raum. Wer dieser Diskussion schon ein wenig müde geworden ist, wird sich vom Titel vielleicht mehr erwarten. Der Autor widersteht allerdings der Versuchung, ideale Visionen zu formulieren, die nicht greifen. Es bleibt der Eindruck, daß einem als in der Pfarrpastoral Tätigen die mühsame Suche nach einem Alphabet, mit dem sich die vorgegebene Situation im Licht des Evangeliums buchstabieren läßt, nicht erspart bleibt.

Aigen

Sr. Marta Bayer

■ KOCH KURT, *Konfrontation oder Dialog?* Brennpunkte heutiger Glaubensverkündigung. Paulusverlag, Freiburg/Styria, Graz 1996. (288). Geb.

Beim vorliegenden Buch des Basler Bischofs handelt es sich um Vorträge und Aufsätze, die in den vergangenen fünf Jahren abgefaßt worden sind und in der Vielfalt ihrer Themen einen Einblick gewähren in das Arbeitsspektrum des Schweizer Theologen.

Das Anliegen Kochs ist eine Kirche, die sich in dialogischer Offenheit und redlicher Gesprächsbereitschaft den Problemen von Mensch und Gesellschaft stellt und von diesem Ansatz her missionarische Verkünderin des Evangeliums ist (Einleitung, 11–16). Nur wenige Themen greifen binnenkirchliche beziehungsweise theologische Fragen in einem engen Sinn auf: „Wende in Europa und Befreiungstheologie“, „Wo steht die katholische Dogmatik heute?“, „Weltdienst der Laien und Heilsdienst des Klerus?“. Die Liturgie-

wissenschaft, neben der Dogmatik das zweite Lehrfach Kochs, kommt in einem Abschnitt über die „Kirche der Erlösten oder erlöste Kirche?“ zur Geltung. Der überwiegende Teil der Themen befaßt sich mit neuralgischen Punkten unserer Gesellschaft, sowohl was menschliche Lebens-themen (Umgang mit der Angst, Sinnfrage, Liebe und Sexualität, Frage nach dem Jenseits) als auch konkrete Systeme (Theologie des Geldes, Sonntag, Verhältnis Kirche – Staat unter besonderer Erwähnung der Schweizer Verhältnisse) und die Auseinandersetzung mit anderen Wissenschaften (Medizin, Tiefenpsychologie) betrifft. Besonders hervorgehoben sei ein Aufsatz mit dem Titel „Säkulare Toleranz und christlicher Glaube“, in dem Koch u.a. die Beziehung zwischen den Geschlechtern trinitätstheologisch interpretiert.

Beeindruckend ist die Eloquenz, mit welcher der Autor seine Standpunkte vorbringt und die auch jenem Leser entgegenkommt, der im abstrakten, theologisch-wissenschaftlichen Sprachspiel nicht so geübt ist. Dabei stört nicht, daß einzelne Passagen im Verlauf des Buches mehrmals vorkommen (so die Rezeption P.M. Zulehners auf den Seiten 49, 77, 103). Auch durchaus (kirchen)kritische Töne kommen in der Publikation vor. Da deren Manuskript bereits vor seiner Wahl abgeschlossen war, möchte der Bischof all jene widerlegt wissen, die ihm eine Gesinnungsänderung seit Amtsantritt unterstellen (15f).

Das Buch bietet eine hervorragende Basislektüre für jene, die in ein differenzierteres Gespräch über gesellschaftliche und kirchliche Brennpunkte eintreten wollen, als sie es großteils in den Medien (und auch bei Pfarrstammtischen) vorfinden. Manches läßt sich kritisch weiterdenken. Koch bleibt seiner Intention treu, in dialogischer Offenheit „Glaube und Welt, Theologie und profane Wirklichkeit miteinander in Beziehung zu bringen“. (15)

Aigen

Sr. Marta Bayer

■ DAIBER KARL-FRITZ, *Religion in Kirche und Gesellschaft*. Theologische und soziologische Studien zur Präsenz von Religion in der gegenwärtigen Kultur. Kohlhammer, Stuttgart 1997. (301). Kart. DM 79,-/S 577,-/sFr 72,-.

Daß eine Publikation sich dem Scheitern eines größeren Projekts verdankt, sagt noch nichts über ihre Qualität aus. Das Projekt eines Einführungsbandes des ‚Gütersloher‘ Handbuchs der Praktischen Theologie ist leider endgültig auf Eis gelegt worden (vgl. das Vorwort; die Bände 2 bis 4 sind bereits 1981 bis 1987 erschienen). So veröffentlicht der Mitherausgeber Karl-Fritz